

Leseprobe

Ulf Müller

# „Der deutschen Republik“

Heinrich Manns publizistisches Wirken  
in der Weimarer Republik

Einflussnahme und Rezeption

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2023

*Abbildung auf dem Umschlag:*  
Heinrich Mann / Foto 1931  
© akg-images (Bildnr.: AKG93405)

Das Titel-Zitat „Der deutschen Republik“ hat Heinrich Mann seinem Essay-Band „Macht und Mensch“ (1919) als Widmung vorangestellt.

Diese Arbeit stellt die geringfügig überarbeitete Fassung der Dissertation dar, die im Sommer 2022 unter diesem Titel von der Georg-August-Universität Göttingen angenommen wurde.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2023  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1861-6  
E-Book (PDF) ISBN 978-3-8498-1862-3  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhaltsverzeichnis

## Vorbemerkung

„Heinrich Mann und die Deutschen. Eine bittere Lektion – aber nötig“ 9

Hinweise zur Benutzung, Abkürzungen ..... 17

**I. Literatur, der Gesellschaft verpflichtet:**  
**Der neue Heinrich Mann ..... 23**

1. Anfänge ..... 24

2. *Macht und Mensch* ..... 31

3. *Der Untertan* ..... 39

**II. Einflussnahme ..... 44**

1. Literarisch-politische Texte in Zeitungen und Zeitschriften ..... 45

1.1. Zahlenbasis ..... 47

1.2. Zeitungen ..... 48

1.2.1. Die großen vier überregionalen liberalen Zeitungen ..... 48

1.2.2. Verschiedene ..... 52

1.3. Zeitschriften ..... 53

1.3.1. Liberal-demokratische: „Die neue Rundschau“ –  
„Der neue Merkur“ – „Die Literarische Welt“ ..... 54

1.3.2. Links-republikanische: „Das Tagebuch“ – „Die Weltbühne“ –  
„Die neue Bücherschau“ – „Das Forum“ – „Die Menschen-  
rechte“ – „Das Ziel“ – „Der Revolutionär“ ..... 57

1.3.3. Verschiedene ..... 69

1.4. Zusammenfassung ..... 71

1.4.1. Manns Hauptmedien ..... 71

1.4.2. Literaturbetrieb ..... 77

1.4.3. Autor und Publikum: Wie erreicht man möglichst viele Leser? 79

1.4.4. Zur Textart ..... 83

2. Einrichtungen ..... 91

2.1. Bund Neues Vaterland ..... 92

2.2. Deutsche Gesellschaft 1914 ..... 93

2.3. Politischer Rat geistiger Arbeiter München ..... 97

2.4. Preußische Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst ..... 108

2.4.1.	Schmutz- und Schund-Gesetz .....	108
2.4.2.	Schule/Lesebuch-Projekt .....	109
2.4.3.	Heine-Denkmal-Projekt Düsseldorf .....	114
3.	Öffentliches Auftreten: Reden – Vorträge – Lesungen .....	120
3.1.	Reden .....	120
3.1.1.	Verfassungs-Rede 1923 .....	120
3.1.2.	DDP-Rede 1927 .....	125
3.1.3.	Rede „Film und Volk“ 1928 .....	127
3.1.4.	Exil-Reden .....	129
3.1.4.1.	Internationaler Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur 1935 .....	129
3.1.4.2.	Rede an französische Schriftsteller 1935 .....	130
3.1.4.3.	Völkerbund Genf Kommission für internationale Flüchtlingshilfe 1935 .....	131
3.2.	Offener Brief 1923 .....	134
3.3.	Lesungen im Kaufhaus .....	136
3.4.	Politische Kontakte: „Entretiens de Pontigny“ 1923 .....	139

<b>III.</b>	<b>Einflussnahme und Rezeption: Heinrich Mann in Braunschweig .....</b>	<b>142</b>
1.	Lesung .....	144
2.	Bürgertum und Literatur/Kunst: „Lessingbund“ .....	153
3.	Arbeiterschaft und Literatur/Kunst: „Volksfreund“ .....	157
4.	Die Braunschweiger Konstellation .....	164

<b>IV.</b>	<b>Rezeption .....</b>	<b>168</b>
1.	Zeitungen .....	172
2.	Zeitschriften .....	187
2.1.	Literarische Informationszeitschriften .....	187
2.1.1.	„Das literarische Echo“ / „Die Literatur“ .....	187
2.1.2.	„Die schöne Literatur“ / „Die neue Literatur“ .....	199
2.2.	Literarisch-politische Zeitschriften .....	204
2.2.1.	Liberal-demokratische: „Die neue Rundschau“ – „Der neue Merkur“ – „Die Literarische Welt“ – „Deutsche Republik“ .....	205
2.2.2.	Links-republikanische: „Das Tagebuch“ – „Die Weltbühne“ – „Die neue Bücherschau“ – „Das Forum“ .....	211

2.2.3.	Kommunistische: „Die Linkskurve“ – [„Die Rote Fahne“] .....	221
2.2.4.	Rechtskonservative gegen die Republik .....	234
2.2.4.1.	„Der Türmer“ .....	235
2.2.4.2.	„Die Tat“ .....	242
2.2.4.3.	„Deutsche Rundschau“ – „Preußische Jahrbücher“ – „Das neue Deutschland“ – „Deutsches Volkstum“ – „Der Gral“	250
2.2.5.	Sozialdemokratische Publikationsorgane .....	259
2.2.5.1.	„Vorwärts“ .....	263
2.2.5.2.	„Die Neue Zeit“ .....	270
2.2.5.3.	„[Die] Freiheit“ .....	276
2.2.5.4.	„Bücherwarte“ .....	285
<b>V.</b>	<b>Heinrich Mann in der Weimarer Republik .....</b>	<b>292</b>
1.	Ziele .....	292
1.1.	Für Demokratie und Freiheit .....	293
1.2.	Gegen „Knechtseligkeit“ und „Untertanenstumpfsinn“ .....	296
2.	Erkenntnisse .....	300
2.1.	Die Demokratie ist gefährdet .....	301
2.1.1.	Die „matte Republik“ .....	301
2.1.2.	Die Stärke der – alten und neuen – antidemokratischen Kräfte	310
2.2.	Autor und Publikum – „Das bürgerliche Zeitalter ist dahin“ .....	319
2.3.	Schwierige Nähe zur Arbeiterbewegung .....	325
2.3.1.	Heinrich Manns Sicht auf SPD und Arbeiter – 3 Phasen .....	325
2.3.2.	Einordnung .....	340
2.3.2.1.	Distanz .....	340
2.3.2.2.	Wissen .....	347
2.4.	Schwierige Verbindung: Freies Künstlertum und gesellschaftliche Verpflichtung .....	351
3.	Heinrich Manns Rolle .....	355
3.1.	Minderheit innerhalb der Intellektuellen .....	355
3.2.	Bürgerlicher Autor – aber kein Autor des Bürgertums .....	357
3.3.	Teil der aufklärerischen Literatur in Deutschland .....	366
3.3.1.	Heinrich Mann und Heinrich Heine .....	366
3.3.2.	Bücherverbrennung .....	376
3.4.	Porträtist und Aufklärer .....	382
3.5.	Mahner und Erzieher .....	388
3.6.	Vertreter eines neuen Patriotismus .....	393
3.7.	Repräsentant? .....	398

<b>VI.</b>	<b>Ausblick: Wohnt Diederich Heßling heute noch hier?</b> .....	422
1.	Die Wiederentdeckung Heinrich Manns in den 70er-Jahren .....	422
2.	Spuren Heinrich Manns heute .....	430
2.1.	Heinrich-Mann-Gesellschaft .....	430
2.2.	Kritische Gesamtausgabe „Essays und Publizistik“ (HMEP) .....	430
2.3.	Bundespräsidenten-Reden .....	428
2.4.	Publizistisch-wissenschaftliche Öffentlichkeit .....	430
2.5.	Veranstaltungen .....	434
3.	Eine Antwort .....	436
4.	Einwände und Fragen .....	438
4.1.	Haltung des aggressiven Ausgrenzens .....	438
4.2.	Untertanen-Mentalität .....	440
4.3.	„Krise des Allgemeinen“ .....	442
4.4.	Qualitative und quantitative Präsenz .....	444
5.	Skepsis und Zuversicht (Zusammenfassung) .....	447
	Dank .....	454
	Literaturverzeichnis .....	458

## Vorbemerkung

### „Heinrich Mann und die Deutschen. Eine bittere Lektion – aber nötig“<sup>1</sup>

1. „Es wird immer Kampf um ihn sein.“<sup>2</sup> – Heinrich Mann hat niemanden gleichgültig gelassen, Menschen immer „aufgeregt“, was entweder zu Hymnen der Begeisterung<sup>3</sup> oder zum Gift der schlimmsten Verurteilung führte. „Alle Stände, Lebensalter, Staatsparteien werden je nachdem auf ihn ein lobendes Durcheinander von hellem Hosianne und eherndem Anathema anstimmen“<sup>4</sup>, lautet eine frühe zeitgenössische Prognose von 1913. Bruder Thomas gab damals, so Christian Staas, den „Ton für die Verrisse [vor]: >Zivilisationsliterat<, >Boulevard-Moralist<, >Jakobiner<, >Menschenrechtler<, >Volksschänder<, >Freiheitspfaffe<. >Gutmensch<, hätte er heute noch hinzugefügt.“<sup>5</sup> Nach dem Erscheinen des *Untertan* „wettern die einen und jubeln die anderen“<sup>6</sup>, heißt es bei Staas heute in der ZEIT.

Auch Josef Hermann Dufhues hatte 1963 Heinrich Mann aufgeregt, ohne dass er seinen Namen nannte, aber doch eine bestimmte Literatur, die mit ihm in Verbindung steht und mit der er in Verbindung gebracht wird – er bezeichnet die „Gruppe 47“ als „geheime Reichsschriftumskammer“<sup>7</sup>.

1965 äußert sich auch Ludwig Erhard über ebendiese. Für ihn sind Schriftsteller wie Grass-Walser-Johnson-Hochhuth-Böll, „Pinscher“: „Ich muss diese Dichter nennen, was sie sind: Banausen und Nichtsköner, die über Dinge urteilen, von denen sie nichts verstehen. Es gibt einen gewissen Intellektualismus,

---

1 Anna Siemsen (2): Heinrich Mann und die Deutschen. Eine bittere Lektion – aber nötig. In: Die Welt von morgen, Jg. 2, H. 5, 1950, S. 20.

2 Efraim Frisch, Heinrich Mann zum 60. Geburtstag, Frankfurter Zeitung, Frankfurter Zeitung, Jg. 75, Nr. 230, 27.3.1931, S. 1 (Mitte). Der Artikel ist auch in der Essay-Ausgabe Frischs enthalten: Zum Verständnis des Geistigen. Hrsg. und eingeleitet von Guy Stern. Heidelberg/Darmstadt 1963, S. 118-120.

3 Selten ein nur ‚ganz gut‘, s. IV, Anfang, auch bei Hermann Bahr.

4 Friedrich Markus Huebner: Kleine Heinrich-Mann-Prognose. In: Die Aktion, Jg. 3, Nr. 35, 30.8.1913, Sp. 824 [Sp. 823-825].

5 Christian Staas (2): „Der Untertan“: Einer nur ist Herr. Vor 100 Jahren erschien „Der Untertan“, Heinrich Manns fulminanter Roman über den opportunistischen Aufsteiger Diederich Heßling. Dessen Wiedergänger sind heute ganz obenauf. In: DIE ZEIT Nr. 48/2018, 22.11.2018, S. 4, Druckfassung. <https://www.zeit.de/2018/48/der-untertan-heinrich-mann-diederich-hessling-lebensgeschichte-kaiserreich> [letzter Zugriff 11.11.2019].

6 Ibid.

7 Im Januar 1963. Dufhues bekleidete von 1962 bis 1966 das Amt des „Geschäftsführenden Vorsitzenden der CDU Deutschlands.“ In: DER SPIEGEL 30/1965, 21.7.1965.

der in Idiotie umschlägt. Alles, was sie sagen, ist dummes Zeug“ – und speziell über Rolf Hochhuth: „Da hört bei mir der Dichter auf, und es fängt der ganz kleine Pinscher an, der in dümmlicher Weise kläfft.“<sup>8</sup> Ablehnung und Verächtlichmachung von politischen, sich einmischenden Intellektuellen sind an der Tagesordnung. Franz Josef Degenhardt macht sie 1969 in seinem Lied „Vatis Argumente“ satirisch hörbar, wenn er den für ihn typischen Nachkriegsdeutschen, „Vati“, charakterisiert: „Also was Vati/Nun gar nicht mag/Das sind die Klugscheißer/Und Intellektuellen [...]“ Sicher hätte Erhard, immerhin Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, auch Heinrich Mann so bezeichnet, wenn er ihn denn gekannt hätte.

Auch 1971, bei der ersten Heinrich-Mann-Tagung, spürt man noch etwas von dieser Haltung: „Selbst der Tagungsleiter“, schreibt Wolf Jöckel, „war überzeugt davon, daß einige Leute nach Lübeck gekommen seien, um bolschewistische Propaganda zu [be]treiben.“<sup>9</sup> Alfred Kantorowicz, verdienstvoller Heinrich-Mann-Forscher, -Herausgeber und -Freund, der nicht eingeladen worden war und den einige Teilnehmer deshalb während der Tagung an seinem Wohnort Hamburg besuchten (nicht gerade weit von Lübeck entfernt) habe ihnen erklärt: „Wenn Heinrich Mann noch lebte, wäre er wohl auch nicht nach Lübeck eingeladen worden.“<sup>10</sup>

1974 werden in der Zielrichtung Ludwig Erhards ähnliche Worte von Karl Carstens<sup>11</sup> folgen, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, der sich hier als ‚Literaturkritiker‘ hervortut: „Ich fordere die ganze Bevölkerung auf, sich von der Terrorätigkeit zu distanzieren, insbesondere den Dichter Heinrich Böll, der noch vor wenigen Monaten unter dem *Pseudonym* Katharina Blüm [sic] ein Buch geschrieben hat, das eine Rechtfertigung von Gewalt darstellt.“<sup>12</sup> Bölls Erzählung thematisiert die Dimension von Gewalt, die von Worten und Schlagzeilen ausgehen kann, auch schon im Untertitel erkennbar – in der zuge-spitzten Situationen dem damaligen „Deutschen Herbst“ des RAF-Terrorismus ein besonders brisantes Thema. Medien des Springer-Konzerns, speziell die „BILD“-Zeitung, spielten dabei eine besondere Rolle. Zwei Jahre später wird Karl Carstens Bundespräsident.

8 Ludwig Erhard am 9.7.1965 vor dem Wirtschaftstag der CDU/CSU in Düsseldorf. In: DER SPIEGEL 30/1965, 21.7.1965 und Ulrich Chaussy: Rudi Dutschke. Die Biographie. München 2018, o.P.

9 Wolf Jöckel, der 1975 selbst über „Heinrich Manns ›Henri Quatre‹ als Gegenbild zum nationalsozialistischen Deutschland“ promoviert hat: Lübecker Verdrängungen. In: Frankfurter Rundschau, 30.3.1971.

10 Ibid.

11 Karl Carstens, seit 1960 Professor für Staats- und Völkerrecht, ist 1974 Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, wird 1976 Präsident des Deutschen Bundestages und 1979 Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.

12 Frankfurter Rundschau, 22.7.2010. Hervorh. U. M.



Polemisch wäre es anzumerken, dass auch Heinrich Mann<sup>13</sup> damals Ähnliches hätte geschehen können.

Selbst diese 1. Heinrich-Mann-Tagung 1971 ist noch umstritten. Begleitet von Protesten studentischer Teilnehmer erlebte man, so die lokale Presse, eine Veranstaltung „ex cathedra [...] im Audienzsaal des Lübecker Rathauses“<sup>14</sup>, ohne Diskussion bei den Vorträgen. Die Vernachlässigung des ‚politischen Heinrich Mann‘ und Nichtberücksichtigung seiner Rezeptionsgeschichte sowie die Nicht-Einladung von Alfred Kantorowicz (auch Hans Mayer wurde vermisst) führten u. a. zu einem Offenen Brief von „rund 20 Germanisten aus Frankfurt, Köln und Hamburg“<sup>15</sup> an Kantorowicz mit der Bitte, die Initiative zur Gründung eines Heinrich-Mann-Arbeitskreises trotz des Affronts der Veranstalter zu unterstützen – angespannte Stimmung in Lübeck.

2. ‚Graubrauner Mehltau liegt auf der Nachkriegszeit“<sup>16</sup>. Eine verkrustet-spießige, wenig demokratische Gesellschaft und Politik der Bundesrepublik setzte sich kaum mit der jüngsten Vergangenheit auseinander. Wer in den 60er-Jahren zur Schule ging, versäumte (mit seltenen Ausnahmen) dieses Kapitel der Geschichte/Politik sowie der Literatur. Es kam schlichtweg nicht vor. Der „Spiegel“ war eher das (private) Ersatz-Geschichtsbuch, man benutzte ihn sogar im Unterricht. Und *Der Untertan* wird 1966<sup>17</sup> Schul-Lektüre mit einem Deutsch- und Geschichtslehrer, der gerade selbst einen Artikel<sup>18</sup> über Heinrich Mann veröffentlicht hatte – eine der Ausnahmen jener ‚graubraunen Nachkriegszeit‘. Und man beginnt in der Auseinandersetzung mit Heinrich Mann einen Blick zurück zu werfen, den bisher kaum jemand geworfen hatte – nicht in der Familie, in der Gesellschaft und nicht in der Politik (überall waren Erwachsene, die sich eher als Opfer sahen, allerhöchstens Mitläufer, sehr selten als Täter). Insofern ist Heinrich Mann auch hier, sehr persönlich, ein (später) „politischer Erzieher“<sup>19</sup>.

---

13 Vgl. Kap. V.3.3., Intellektuelle.

14 J.H.: Die Heinrich-Mann-Tagung. Ein Resümee. In: Lübecker Nachrichten, 28.3.1971.

15 Veröffentlicht in dem Artikel von Jan Herchenröder: Der Satiriker, Abenteurer und Politiker. In: Lübecker Nachrichten, 26.3.1971, in dem er auch darauf hinweist, dass der Brief „vor Beginn des Vortrages von Prof. Sudhof“ verlesen wurde.

16 Bayerischer Rundfunk, 7.6.2016, zum Film „Hannas schlafende Hunde“. <https://www.br.de/br-fernsehen/inhalt/film-und-serie/hannas-schlafende-hunde-hannelore-elsner-film-100.html> [letzter Zugriff 19.7.2020].

17 Der Roman war gerade (im Dezember 1964) erstmals als Taschenbuchausgabe bei dtv erschienen.

18 Friedrich Carl Scheibe: Rolle und Wahrheit in Heinrich Manns Roman ›Der Untertan‹. In: Literaturwissenschaft Jahrbuch 7, 1966, S. 209-227.

19 Für Karin Verena Gunnemann „a teacher of democracy [...] a moral and political educator of the people“, Heinrich Mann's Novels and Essays. The Artist as Political Educator. Rochester 2002, S. 1 (Introduction).

Ein Aufbruch – 1968 – ist nah.

Die nun verstärkt einsetzende Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus bedeutet auch eine verstärkte Beschäftigung mit Heinrich Mann (s. Kap. VI). Zunehmend werden Vorlesungen und Seminare über Heinrich Mann angeboten, wissenschaftliche Arbeiten über ihn entstehen in größerer Zahl. 1971, zum 100. Geburtstag Heinrich Manns, erscheint der >„Text+Kritik“-Sonderband Heinrich Mann< und findet, wenn auch noch problematisch, die erste Heinrich-Mann-Tagung in Lübeck statt.

3. Nun, 50 Jahre später, bleibt der Gedanke, man müsse noch immer an Heinrich Mann etwas gutmachen, an diesem tapferen Mann, der damals „von uns“ angefeindet oder totgeschwiegen wurde. Der Umgang der Nachkriegsgesellschaft mit Heinrich Mann spiegelt den Umgang der Deutschen mit der NS-Vergangenheit. So sagt z. B. Willy Brandt über ihn in der Nachkriegszeit der Bundesrepublik: „Als alles zu Ende war, begegnete dieser Schriftsteller – wie andere, die draußen waren – bei uns einer Verschwörung des Schweigens.“<sup>20</sup> Sein Name war auch nach 1945 weiterhin „Programm“ – und Grund für Ablehnung und/oder Ignorierung.

Zudem ist ‚da noch etwas offen‘, muss noch an der Verwirklichung seiner Botschaft ‚gearbeitet werden – sein Name (und die Beschäftigung mit ihm) ist auch Erinnerung und Mahnung für die ‚Idee der Demokratie‘, die er mit Leidenschaft und Skepsis (dem Mann’schen Duo) vertrat und für deren Verwirklichung in der Weimarer Republik er eintrat. Ist diese ‚wahre Demokratie‘ doch weiterhin mehr Forderung als durchgehende Realität, und sieht man heute nicht wenige Diederich Heßlings, nur anders ‚gestylt‘, die über dessen Vorbild Wilhelm II. weit hinausgehen (aber das tat ja Heßling letztlich auch).

4. Die Zeit der Weimarer Republik zeigt in vollem Umfang erstmals das, wofür er als politischer Schriftsteller eintrat – „sein Name war Programm“ – und was diese heftigen Reaktionen bis weit in die Nachkriegszeit auslöste. Besonders in seinen publizistischen Arbeiten (begonnen noch im Kaiserreich und später auch im Exil) und seinem öffentlichen Auftreten ist der neue Heinrich Mann sichtbar. Sein Einwirken auf die damalige Gesellschaft der Republik und deren „Antwort“ darauf stellt letztlich das Thema dieser Arbeit dar.

Dabei soll der Vermittlungsprozess zwischen dem Autor Heinrich Mann und seinen Lesern/dem Publikum aufgezeigt werden, die Zwischenschicht des Literaturbetriebs möglichst genau und ausführlich mit vielen Textbeispielen untersucht werden – in der Zeit der „neuen Republik“, in der es für ihn auf den besonderen Beitrag der Literatur für die Demokratie ankommt. Seine Texte sind ‚zu gut und wichtig‘ – Annette Kolb, eine Mitstreiterin Heinrich Manns bei vielen Themen: „Seine Essays, die zu den schönsten gehören, welche wir haben,

---

<sup>20</sup> Willy Brandt in seiner Autobiographie: Links und frei. Mein Weg 1930-1950. Hamburg 1982, S. 150.

sollten wenigstens hierzulande mehr gelesen werden“<sup>21</sup>, später de Mendelssohn über Manns *Zola*: „Er [der Leser] wird einem der wenigen großen Meisterstücke im Reich des deutschen Essays begegnen“<sup>22</sup> – und die seiner Unterstützer und Gegner ‚zu wichtig‘, als dass man sie „nur“ kurz zusammenfassen sollte. Dabei kommt hinzu, sehr subjektiv: Seine Texte rechtfertigen, ja verlangen geradezu das längere Zitieren, weil zum Inhalt auch die Sprache seiner politisch-historischen Essays beeindruckt und fesselt – die luzide, knappe Sprache der Essays, der „Hang zum Lakonischen“<sup>23</sup>. Jeanine Meerapfel, die Präsidentin der Akademie der Künste, spricht bei der Festveranstaltung zum 150. Geburtstag Heinrich Manns am 25.3.2021 von der „verstörenden Lakonie“ seiner Essays, analytisch und doch leidenschaftlich-aufwühlend in der Einheit von Sprache und Inhalt.<sup>24</sup> Zu seinem Essay-Zyklus *Die Tragödie von 1923* heißt es zeitgenössisch: „Niemand ist mit solcher sittlichen Leidenschaft, mit einer Sprache, die mit Nadeln sticht, mit Keulen hämmert, mit Messern schneidet, über dieses Jahr geschrieben worden.“<sup>25</sup>

Eine (knappe) Zusammenfassung z. B. seines Eintretens für die Demokratie, die Freiheit, für den Frieden – nicht gerade geringe Ziele – würde seltsam leblos wirken, abstrakt-selbstverständlich (im Sinn von ‚ganz gut und schön‘), wie z. B. bei Volker Riedel 2011: „Was bleibt, sind Aufrufe zur „Wahrheit“ und zur „Demokratie“<sup>26</sup> oder „Diskrepanzen zwischen seiner scharfsichtigen Gesellschaftskritik und seinen utopischen Zukunftsvorstellungen“<sup>27</sup>. Dies ist für mich der Grund für manche eher ausführlichen Zitate seiner publizistischen Arbeiten, um Heinrich Manns Denk- und Sichtweise genau aufnehmen und nachvollziehen zu können, ehe man sie bewertet. Erst das längere Zitat lässt uns wirklich verstehen – sowohl aus Texten mancher „Kollegen“ als auch aus den Besprechungen in Zeitungen und Zeitschriften, auch der gegnerischen. Das Besondere gerade der essayistischen Texte Manns erscheint mir von der (Fach)Literatur eine

---

21 Über Heinrich Manns „*Macht und Mensch*“. In: Peter-Paul Schneider: „Was ich büße, ist mein Sinn für das öffentliche Leben“. Zur Rezeption des Essayisten Heinrich Mann bis 1933. In: Heinrich-Mann-Jahrbuch 7/1989, S. 263.

22 Von deutscher Repräsentanz. München 1972, S. 95.

23 Volker Ebersbach: Heinrich Mann. Leben. Werk. Wirken. Leipzig<sup>2</sup> 1982, S. 335.

24 ›Denker, Dichter, Demokrat.< Lesung und Musik. Mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Jeanine Meerapfel, Matthias Brandt, Jenny Schily, Matan Porat. In deutscher Sprache. Aufzeichnung des Livestreams der Akademie der Künste vom 25.3.2021. Vgl. auch Renate Werner, Nachwort zu HM: *Macht und Mensch*, S. 246f.

25 Wolfgang Petzet: Der politische Schriftsteller. In: Frankfurter Zeitung, Jg. 74, Nr. 257-59, 6.4.1930, S. 26. HMEP, Bd. 3/2, S. 703 – bezogen auf HM: *Die Tragödie von 1923*. In: *Sieben Jahre*, S. 88-150.

26 Volker Riedel: Konservatismus, Autorität, Diktatur. Der „geistige Adel“ im Demokratieverständnis des Skeptikers Heinrich Mann. Bielefeld 2011, S. 35.

27 Volker Riedel, Konservatismus, Autorität, Diktatur, S. 12.

Zeitlang eher knapp behandelt worden zu sein, während Einwände und Kritik an seinen Vorstellungen viel ausführlicher wiedergegeben und auch gewertet<sup>28</sup> wurden – all das, was Heinrich Mann aus ihrer Sicht nicht (genügend, klar, konkret, passend, verständlich, wissenschaftlich-analytisch, angemessen, realistisch usw.) bedacht habe.

Eher ausführliche Zitate wird man in dieser Arbeit aber auch aus den Medien finden, die sich mit ihm beschäftigen wie z. B. der „Frankfurter Zeitung“, dem „Volksfreund“, der „Weltbühne“ oder dem „Türmer“. Man muss das ‚Feld‘ sehen (und dies möglichst genau), auf dem sich Heinrich Mann bewegte und das zum Verstehen Heinrich Manns und der Zeit wichtig ist. Dazu gehört die heftige Kritik von rechts, schon von Beginn der Republik an. Sie wird hier ausführlich wiedergegeben (auch wenn es häufig schwer fällt) – es muss sein, um die Schärfe und Aggressivität der Angriffe auf Heinrich Mann deutlich zu machen, die letztlich immer auch Angriffe auf die Republik darstellten. Nur so kann das Bild Heinrich Manns als politischer Schriftsteller in der Republik deutlich sichtbar, sein „Wirkungs-Schreiben“ in der Weimarer Republik verständlich werden – eine abstrakte Formulierung wie ‚Heinrich Mann und die Republik wurden von rechts attackiert‘ reicht nicht aus.

Dies gilt nicht nur für das Zitieren der Kräfte von rechts. So wird kein klares literarisch-politisches Zeit-Bild geschaffen, wenn man z. B. Kurt Hillers Vorschlag, in der „Weltbühne“ vom Februar 1932, Heinrich Mann als Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl lediglich erwähnt und als ‚sowieso unrealistisch‘ abtut, ohne ihn ausführlich zu zitieren. Es gibt viele solcher ‚lehrreichen‘ Texte verschiedener Couleur, die ausführlich zitiert oder vollständig wiedergegeben zu werden verdient haben (s. u. Lesebuch-Gedanke) – z. B. die Tucholskys und der „Weltbühne“ mit ihrem literarisch-politischen Florett, aber auch Texte aus weniger oder nur regional bekannten Zeitschriften und Zeitungen jener Zeit wie der „Freiheit“ und dem „Volksfreund“, allesamt Medien mit kritisch-republikanischer Leidenschaft für die Idee der Demokratie.

Dabei ist Hillers Text unabhängig davon, wie man ihn selbst inhaltlich bewertet, sprachlich-gedanklich lesens- und ausführlicher zitierenswert, sehr politisch und verantwortungsbewusst, sogar im eigentlichen Sinn patriotisch-weitsichtig, und er trägt durchaus dazu bei, die Zusammenhänge der Zeit zu verstehen. Allein sein ironischer Schluss-Satz erhellt die (tragischen) Positionen von KPD und SPD zueinander und zur Republik, wenn er von den „roten und rosaroten Pappenheimern“ spricht, die sich nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten einigten, aus Hillers Sicht bedauerlicherweise:

[...] die Sache verstößt nämlich gegen ihren Comment, und der ist bewährt. Er führt sie bekanntlich von Erfolg zu Erfolg ... für die arbeitende Klassen; und nun

28 Z. B. bei Marcel Reich-Ranicki, s. Kap. II.1.4.3.; II.2.3.

soll das Gebirge ihrer Erfolge sich aufgipfeln: sie werden, ob direkt oder mittelbar, lieber dem Gendarmeriekommissar von Hildburghausen<sup>29</sup> den Sieg bescheren als Heinrich Mann.<sup>30</sup>

Die Zeit der 1. Republik, schillernd, lebendig, politisch, zeigt Heinrich Mann – mittendrin.

Auch Autoren-Zeitgenossen, besonders die „Mitreiter“ wie Tucholsky, Ossietzky, Kästner, Döblin, auch Nicht-Zeitgenossen wie Heine, werden einerseits immer dann ausführlich zu Wort kommen, wenn deren Worte eine Position Heinrich Manns verdeutlichen, die in der Klarheit so gar nicht als Text bei ihm nachweisbar ist, wohl aber seinem Denken entspricht – die quasi „für ihn“ sprechen. Und andererseits sind sie Teil des gesellschaftlich-literarischen „Feldes“, auf dem sich Heinrich Mann bewegte.<sup>31</sup>

Zeitungen und Zeitschriften werden dabei sowohl in den Kapiteln II als auch IV (kurz) charakterisiert.

5. Dabei denke ich auch pädagogisch: Jüngere sollten diese bemerkenswerte Zeit, die für sie weiter zurückliegt als für meine Generation, heute möglichst genau verstehen, auch den Zusammenhang von Literatur und Gesellschaft/Politik – nicht nur, weil es sich hier um den ersten gesamtstaatlichen Versuch handelt, die Demokratie in Deutschland zu etablieren, sondern weil dieser Weg in allem so gegenwärtig ist, so viel mit dem Heute zu tun hat, lehrreich im umfassenden Sinne ist. Dazu gehört es, auch Strömungen, Journalisten/Autoren, Einrichtungen, Zeitungen und Zeitschriften dieser Zeit versuchen sichtbar zu machen, weil sie heute nicht mehr bekannt sind oder nie richtig bekannt waren, obwohl viele von ihnen leidenschaftlich (und mit großem persönlichem Risiko) für Deutschland und die Demokratie eingetreten sind. „Wo in der Geschichte der deutschen Presse der Platz für eine der lebendigsten, farbigsten Zeitungen reserviert sein sollte, gähnt ein grauer Fleck“, heißt es bei Ulla Lerg-Kill<sup>32</sup> über die „Schattenexistenz“ des „Berliner Börsen-Couriers“.

---

29 Hillers eigene Fußnote: „Hitler. – Das thüringische Städtchen hatte damals versucht, den Österreicher durch die ehrende Ernennung einzudeutschen. Ach, wäre er doch wirklich Gendarmeriekommissar von Hildburghausen geworden und geblieben! So (ohne Hildburghausen kränken zu wollen) ... so ja er ja aus; und wie sähe dann heute Deutschland aus!“ In: Kurt Hiller: Köpfe und Tröpfe. Profile aus einem Vierteljahrhundert. Hamburg 1950, S. 34f.

30 Kurt Hiller: Der Präsident. In: Weltbühne, Jg. 28, Nr. 6, 9.2.1932, S. 198 [S. 194-198].

31 S. Liste von Namen am Ende von Kap. IV.

32 Ulla C. Lerg-Kill: Berliner Börsen-Courier (1863-1933). In: Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Karl-Heinz Fischer. Pullach/München 1972, S. 283 [S. 283-298].

Dieser andere ‚demokratische Patriotismus‘ wird in der Arbeit häufiger vorkommen – auch er ist in Deutschland nicht sehr bekannt und verbreitet. Das Wissen darüber stärkt den Gedanken der Demokratie, der Heinrich Manns Gedanke war. Die Beschäftigung mit Heinrich Mann kann Einsichten ermöglichen, die über ihn hinausweisen, vermag historisch-politische Prozesse sichtbar zu machen, die über Gelingen oder Misslingen einer demokratisch-gerechten Gesellschaft entscheiden. Einflussnahme und Rezeption Heinrich Manns könnten im Sinn einer kleinen politischen Kulturgeschichte als ein (kleines) Lesebuch<sup>33</sup> der Demokratie für Jüngere verstanden werden, das die kulturelle Vielfalt und demokratische Vitalität der Gesellschaft lebendig werden zu lassen versucht, aber auch die Macht und Gewalt der Gegenkräfte. Das ist zwar nicht Ziel dieser Arbeit, aber durchaus nicht abzulehnen, wenn sie ein wenig auch so mitverstanden würde. Die Leidenschaft für die (großen) Werte der Demokratie bei Heinrich Manns und anderen wie Josef Roth, Tucholsky, Döblin, Ludwig Haas, Efraim<sup>34</sup> Frisch, spät auch bei seinem Bruder Thomas, könnte lehrreich sein – und ebenso mit anderen Vorzeichen die Hass-Leidenschaft der Demokratie-Gegner und -Feinde. Aufzuzeigen, wie Heinrich Mann Einfluss nehmen will auf die Gesellschaft (besonders durch seine publizistischen Arbeiten) und wie die Öffentlichkeit in Form des Literaturbetriebs darauf reagiert, der letztlich die Vorstellungen der Gesellschaft wiedergibt, ist mehr als die Beschreibung des Lebenswegs eines bürgerlichen Schriftstellers in Deutschland, sondern spiegelt die gesamte Zeit. In der Auseinandersetzung mit Heinrich Mann werden die Linien der Republik sichtbar, die Auseinandersetzung um die Demokratie in Deutschland 1918-1933.

Zitate und Erläuterungen von und zu Autor:innen, Journalist:innen und Zeitungen, Zeitschriften, Einrichtungen in der Weimarer Republik (besonders in den Kapiteln II und IV) sollen auch der „Vergegenwärtigung republikanischer freiheitlicher Traditionen deutscher Publizistik“<sup>35</sup> und deutscher Schriftsteller/Intellektueller dienen – so viele haben wir nicht. Heinrich Mann ist einer davon.

---

33 Ein sehr umfangreiches, bedeutendes Lesebuch, mit etwas anderer Zielsetzung, stellt die Kaes-Sammlung „Weimarer Republik. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1918-1933. Stuttgart 1983“ dar.

34 Schreibweise auch ‚Ephraim‘.

35 Hartmut Reese: Besprechung des Buches von Bernhard Seiterich: Demokratische Publizistik gegen den deutschen Faschismus [...]. Frankfurt a. M. 1988. In: archiv.ub.uni-marburg.de. <https://archiv.ub.uni-marburg.de/ep/0002/article/view/5851/5716> [letzter Zugriff 15.8.2021].

## Hinweise zum Aufbau der Arbeit und zu inhaltlichen und formalen Aspekten

### Inhaltlich

Die Arbeit besteht im Groben aus 2 Teilen: Sie will untersuchen, wie Heinrich Mann die Rolle als politischer Schriftsteller/Intellektueller in der Weimarer Gesellschaft spielt, will den Kommunikationsprozess Autor ↔ Gesellschaft so genau wie möglich darstellen, indem sie herauszufinden versucht, wie

\* zum einen die Einflussnahme, zu der er sich verpflichtet fühlt, im Einzelnen geschieht. Im Mittelpunkt seines publizistischen Wirkens stehen dabei seine literarisch-politischen Texte in Zeitungen und Zeitschriften (Kapitel II. 1.). Welche Zeitungen und Zeitschriften nutzt Heinrich Mann für seine publizistische Einflussnahme? Kann man diese Zeitungen und Zeitschriften literarisch-politischen Richtungen zuordnen? Welches Publikum erreichen sie? Zum publizistischen Wirken gehört darüber hinaus sein öffentliches Auftreten in Form von Vorträgen, Reden, Aufrufen, Lesungen (Kapitel II.3.). Auch versucht Heinrich Mann mit Hilfe bestimmter Institutionen, Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung zu nehmen, was im Teil 2 des II. Kapitels behandelt werden wird, und

\* zum anderen die Gesellschaft darauf reagiert. In welchen Zeitungen und Zeitschriften wird er besprochen, und wie werden seine Texte dort besprochen (Kapitel IV)? Kann man auch hier entsprechende Zuordnungen vornehmen? Bei den Zeitschriften stehen dabei neben der Positionierung und der zahlenmäßigen Verteilung die Inhalte der Besprechungen im Vordergrund, es wird also eine quantitative und qualitative/inhaltliche Auswertung versucht. Bei den Zeitungen geht es in erster Linie um die Zahlen und den Versuch der Richtungs-zuordnung der Vielzahl von Zeitungen, nur im Einzelfall erfolgt eine inhaltliche Auswertung einzelner Artikel (Kapitel IV.1.).

Dieser Versuch wird insgesamt grob bleiben (auch wenn an manchen Stellen, wie z. B. bei der „Freiheit“ Vollständigkeit erreicht werden konnte), weil noch nicht alle Artikel über ihn bekannt ist und/oder auszuwerten möglich sind – es bleibt daher überwiegend eine Auswahl. Trotzdem möchte ich auf eine Quantifizierung, auf ein „Erbsenzählen“ nicht verzichten. Die in Kapitel II und/oder IV behandelten Zeitungen und Zeitschriften werden (knapp) charakterisiert, weil sie heute nicht in allen Fällen bekannt genug sind, um ihre Ausrichtung und Rolle im Literaturbetrieb und politischen (Tages-)Geschehen nachvollziehen zu können. Wenn es dabei in besonderem Maße auf die Unterschiede der einzelnen Medien innerhalb ihrer „Gruppe“ ankommt, werden diese gesondert gegliedert aufgeführt (s. IV. 2.2.4. und IV. 2.2.5.).

Überhaupt (darauf sei vorab hingewiesen) ‚kommt viel Politik/Geschichte vor‘, Parteien, geschichtlich-politische Ereignisse, Personen, soziale Prozesse –

sie (grob) darzustellen ist unvermeidlich, weil Heinrich Mann mit seinen Texten und Auftritten genau darauf reagiert und entsprechend von den Personen und Medien, die politische Kräfte repräsentieren, besprochen wird.

Einflussnahme und Rezeption werden für den Zeitraum der Weimarer Republik untersucht, also von Ende 1918 bis zur Machtübergabe 1933, wobei die Zeitgrenze nicht immer exakt eingehalten werden kann. So sind einige wichtige Essays, die hier von Bedeutung sind, schon vor 1918 entstanden, z. B. *Geist und Tat* 1910, oder nach 1933, z. B. *Revolutionäre Demokratie* 1934.

Dabei folgt die Arbeit auch einer regionalen, bisher unbekanntenen Spur (auch die minutiöse Heinrich-Mann-Bibliographie Brigitte Nestlers von 2015 verzeichnet sein Auftreten in Braunschweig nicht): Heinrich Mann liest im November 1917 in Braunschweig als einer der ‚neuen Stars‘ der deutschen Literatur – so wirbt sein neuer Verlag<sup>36</sup> für ihn. Auch hier versucht die Arbeit, möglichst genau herauszufinden, wie die Vermittlung zwischen Autor und Publikum an dieser Stelle geschieht – von wem er eingeladen ist, wie er dort in der Provinz aufgenommen wird. Gibt es Ankündigungen und Besprechungen in der örtlichen Presse, auf welchen (örtlichen) Literatur-/Kulturbetrieb stößt er und wie wird er von diesem rezipiert? Werden dabei sogar gesellschaftlich-politische Kräfte in der Stadt erkennbar, die sich mit Heinrich Manns Aussagen und seiner Rolle als Schriftsteller auseinandersetzen und Position beziehen? Braunschweig ist in jener Zeit die „Hauptstadt“ eines kleinen deutschen Staates, des Herzogtums Braunschweig, mit Herzog Ernst August an der Spitze, mit lediglich 2 Stimmen (von insgesamt 61) im Bundesrat des Deutschen Reiches, Preußen hatte 17), das zu diesem Zeitpunkt (noch) eine Monarchie ist, mit Wilhelm II. als Kaiser an der Spitze und strengen Zensurgesetzen. Bei Heinrich Manns Lesung in Braunschweig (Kapitel III) wird die Rezeption im Vordergrund stehen und einen Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse im Übergang von der Monarchie zur Republik ermöglichen. Sie findet vor der Ausrufung der Republik statt, weist aber in vielem schon auf die Weimarer Zeit hin.

Das Kapitel V versucht das zuvor Aufgezeigte, Einflussnahme und Rezeption, einzuordnen und Heinrich Manns Rolle in der Weimarer Republik insgesamt zu interpretieren. Heinrich Mann wird dabei als Teil jener linksbürgerlichen Anhänger der Demokratie wie Tucholsky und Döblin gesehen, die den „knechtseligen Untertan“ vertreiben und den Typus des „Citoyen“ als Bürger-Ideal der Demokratie in der deutschen Gesellschaft etablieren wollen – insgesamt als Bestandteil der schmalen Linie kritisch-aufklärerischer Literatur in Deutschland von Lichtenberg bis Grass. Welchen Stand hat gesellschaftsbezogene, politische Literatur in Deutschland? Wird Heinrich Mann abgelehnt, ist er „umstritten“, weil er Vertreter dieser >littérature engagée< ist? Diese Fragen will die Arbeit aufgreifen, indem sie nach Heinrich Manns Verbindung zur

---

36 Kurt-Wolff-Verlag.



aufklärerisch-politischen Literatur in Deutschland sucht, die im Vorwort zur Festschrift für den Literaturwissenschaftler Theo Buck „Geist europäischer Liberalität“ genannt wird: „In Zeiten einer dräuenden nationalen Verdampfung mag der Geist europäischer Liberalität ebenso wie die in vielen Regionen der Erde erprobte Weltläufigkeit die Perspektive offenhalten auf ein Thema, dessen Unverzichtbarkeit die Arbeit Theo Bucks verbürgt: Literatur in der Gesellschaft.“<sup>37</sup>

„In Zeiten einer dräuenden nationalen Verdampfung“ – das könnte auch als Überschrift zu Heinrichs Manns Zeit des 1. Weltkriegs und der Zeit zwischen den Kriegen geschrieben worden sein oder sogar von ihm selbst.

Neben seinen Hauptthemen, dem Eintreten FÜR die Freiheit der Demokratie und GEGEN den Untertanengeist, ist für ihn auch die große Auseinandersetzung „Bürgertum-Sozialismus“ von großer Bedeutung, sieht er in ihr eine der „Grundfrage[n] des Jahrhunderts“<sup>38</sup> – sodass die Kapitel IV.2.2.5 und V.2.3. relativ ausführlich ausfallen und diese Frage auch weite Teile der Arbeit durchzieht.

Bei der Beschäftigung mit den Artikeln über ihn in den verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften (besonders denen aus einer bestimmten Richtung) stößt man immer wieder auf Herausgeber und/oder Autoren, die ihre ‚Karriere‘ fortsetzten und nach 1945 Preise und Auszeichnungen für ihre Arbeit erhielten – wie z. B. Will Vesper<sup>39</sup> oder Adolf Grabowsky<sup>40</sup>, den man als Herausgeber der Zeitschrift „Das neue Deutschland“ kennenlernt, die wohl (man weiß heute kaum etwas über sie und findet nur schwer etwas dazu) ein „Organ der Jungkonservativen Bewegung“ war – damit Bestandteil der „Konservativen Revolution“, die durchaus zum ‚Erfolg‘ des Nationalsozialismus beitrug, auch wenn er selbst zum Schluss doch als Jude ausgebürgert wurde. Grabowsky hatte bis 1966 einen Lehrauftrag an der Universität Marburg und Gießen, wurde 1960 mit der Goethe-Plakette des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet und erhielt 1961 das Große Bundesverdienstkreuz.

Auch deshalb schließt die Beschäftigung mit Heinrich Mann in der Weimarer Republik immer auch einen Blick auf die Zeit nach 1945 mit ein, wie es das kleine Kapitel VI. „Ausblicke“ versucht, wobei es sich ausschließlich mit der Nachkriegszeit der Bundesrepublik beschäftigt, nicht der DDR.

Dabei ist für mich auch die Sichtweise einer Weggefährtin Manns, Anna Siemsen, von Bedeutung, die 1950 rückblickend feststellt: „Heinrich Mann

37 Literatur in der Gesellschaft. Festschrift für Theo Buck zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Frank-Rutger Hausmann. Tübingen 1990, Vorwort o. P.

38 Titelseite der „Neuen Freien Presse“ Wien vom 23.12.1925: „Bürgertum und Sozialismus. Der große Kampf der Gegenwart.“ (u. a. Kap. IV, Anfang).

39 S. Kap. V, Übergang.

40 S. Kap. IV.2.2.4.3.

und die Deutschen. Eine bittere Lektion – aber nötig.“<sup>41</sup> Sie beschreibt Persönlichkeit und Werk Heinrich Manns in knappen, sehr eindringlichen Worten, hebt u. a. seine frühe (erschreckend zutreffende) Hellsichtigkeit auf 1933 hervor. Jeanine Meerapfel, die gegenwärtige Präsidentin der Akademie der Künste, betont diesen Gedanken bei der virtuellen Geburtstagsfeier zu Heinrich Manns 150. Geburtstag am 25.3.2021, wenn sie nicht nur über seinen *Henri IV* feststellt, „wir lernen für die Gegenwart“<sup>42</sup> daraus. Das bedeutet für sie u. a. zu erkennen, welche Rolle das Bürgertum damals für die Ausbreitung nationalistischer und anti-demokratische Strömungen gespielt hat.

## Formal

### Hinweise zur Benutzung:

\* Zitiert werden seine literarisch-politischen Texte überwiegend aus der „Lese-Ausgabe“ >Heinrich Mann: Studienausgabe in Einzelbänden. Hrsg. von Peter-Paul Schneider [u. a.]< und der noch nicht ganz vollständigen Ausgabe >Heinrich Mann: Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe (HMEP)<, gelegentlich aus der Claassen-Essay-Ausgabe (z. B. bei *Das Bekenntnis zum Übernationalen*, 1932),

\* seine literarischen Texte aus den verschiedenen, jeweils angegebenen „Lese-Ausgaben“ – eine Gesamtausgabe vergleichbar mit der „HMEP“ liegt ja nicht vor.

\* Häufig vorkommende Titel von Zeitungen, Zeitschriften/Einrichtungen/Namen/Bezeichnungen können in den Fußnoten abgekürzt erscheinen, z. B. HM für Heinrich Mann, WR für Weimarer Republik (s. Abkürzungs-Verzeichnis).

\* Die Titel seiner publizistischen und literarischen Arbeiten erscheinen hier immer *kursiv* und ohne „...“, zum Teil auch verkürzt, z. B. als *Der Untertan* oder auch nur *Untertan*.

\* Die Schreibweise der Zeitungen und Zeitschriften folgt soweit wie möglich der Ausgabe „HMEP“, wobei auch verkürzte Schreibweisen je nach Satzzusammenhang möglich sind, z. B. kann „Die Neue Bücherschau“ auch als „Neue Bücherschau“ erscheinen.

\* Auf Informationen von „Wikipedia“ wird hier weitgehend verzichtet – mit 2 Ausnahmen: dann nicht, wenn die Informationslage, z. B. bei Zeitungen und

41 Anna Siemsen (2): Heinrich Mann und die Deutschen. Eine bittere Lektion – aber nötig. In: Die Welt von morgen, Jg. 2, H. 5, 1950, S. 20.

42 Jeanine Meerapfel – RBB-Interview 25.3.2021: Heinrich Mann zum 150. Geburtstag würdigen. [https://www.rbb-online.de/rbbkultur/radio/programm/schema/sendungen/der\\_tag/archiv/20210325\\_1600/kultur\\_aktuell\\_1710.html](https://www.rbb-online.de/rbbkultur/radio/programm/schema/sendungen/der_tag/archiv/20210325_1600/kultur_aktuell_1710.html) [letzter Zugriff 1.4.2021].

Zeitschriften jener Zeit und ihren Autor:innen, die man zu charakterisieren versucht, dürftig ist (s. Vergessenwerden), sodass die Hinweise bei „Wikipedia“ unverzichtbar erscheinen, man froh ist, überhaupt etwas zu finden (z. B. über den „Berliner Börsen-Courier“, über Hermann Wendel, über „Das Forum“) – und dann nicht, wenn die „Wikipedia“-Seite von besonderer Qualität ist (z. B. der Artikel über die „Weltbühne“, der in die Liste der „exzellenten Artikel“ aufgenommen wurde).

\* Zeitgenössische Artikel über Heinrich Mann in den verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen sind separat im Literaturverzeichnis aufgeführt (D.), die gegenwärtigen Artikel (und Radiobeiträge) sind Teil der „Sekundärliteratur“ (E.2.). Wenn ein Artikel als Online-Quelle verwendet wurde, erscheinen die komplette URL und der Hinweis auf den „letzten Zugriff“ in der jeweiligen Fußnote, (wegen der besseren Lesbarkeit) nicht im Literaturverzeichnis. Dort weist lediglich der Zusatz „Online-Archiv“ darauf hin.

\* „Männlich aussehende“ Worte und Sätze sind immer geschlechtsunabhängig zu verstehen. Die Arbeit bemüht sich aber um angemessene Gender-Formulierungen, auch wenn sie nicht immer einheitlich ausfallen (und ich nicht immer bemerke, wo es angebracht wäre).

\* Abbildungen stammen überwiegend aus Zeitschriften-Titelblättern oder sind Teil eines zitierten Lexikon- oder Zeitschriften-Artikels und sind Fotos, die frei zugänglich sind.

## Abkürzungen

HM	Heinrich Mann
WR	Weimarer Republik
ThM	Thomas Mann
HMEP	Heinrich Mann: Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. von Wolfgang Klein, Anne Flierl und Volker Riedel [u. a.]. Bd. 1-7 bisher erschienen, zum Teil Doppelbände, zit. z. B. als 3/2 oder 6/1.
HM-Jb.	Heinrich-Mann-Jahrbuch
ThM/HM	Thomas Mann – Heinrich Mann. Briefwechsel 1900-1949. Frankfurt a. M. 1975 (Fischer Taschenbuch Verlag).
Bertaux	Heinrich Mann – Félix Bertaux. Briefwechsel 1922-1948. Mit einer Einleitung von Pierre Bertaux. Frankfurt a. M. 2002.
Ewers	Heinrich Mann: Briefe an Ludwig Ewers. 1890-1913. Berlin 1980.
Lemke	Heinrich Mann: Briefe an Karl Lemke 1917-1949. Berlin 1963.
PolRat	Politischer Rat geistiger Arbeiter München
LW	Die Literarische Welt
Wb	Die Weltbühne. [...] Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft. Vollständiger Nachdruck der Jahrgänge 1918-1933. Königstein 1978 (ursprünglich Berlin-Charlottenburg: Verlag der Weltbühne).
BT	Berliner Tageblatt
VZ	Vossische Zeitung
VF	Volksfreund. Braunschweig
FR	Frankfurter Rundschau
SZ	Süddeutsche Zeitung
Dlf	Deutschlandfunk
N.N.	Neueste Nachrichten Braunschweig
Ldszt.	Braunschweigische Landeszeitung
Allg. Anz.	Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger
W. K.	Wolfenbütteler Kreisblatt

HM-Texte werden mit folgenden Siglen zitiert:

<i>MuM</i>	<i>Macht und Mensch</i> . Erstveröffentlichung 1919 (Fischer Tb 1989). Darin: <i>GuT Geist und Tat</i> . Erstveröffentlichung 1910. <i>KuR Kaiserreich und Republik</i> . Erstveröffentlichung 1919.
<i>Sieben Jahre</i>	<i>Sieben Jahre. Chronik der Gedanken und Vorgänge</i> . Erstveröffentlichung 1929 (Fischer Tb., 1994) [aus der >Heinrich Mann: Studienausgabe in Einzelbänden.<].
<i>Zeitalter</i>	<i>Ein Zeitalter wird besichtigt</i> (1945). Reinbek 1976 (Rowohlt Tb., 1986).
<i>Untertan</i>	<i>Der Untertan</i> . München. Erstveröffentlichung 1918 (dtv-Ausgabe, <sup>2</sup> 1965).

## I. Literatur, der Gesellschaft verpflichtet: Der neue Heinrich Mann

Der neue (politische) Heinrich Mann – der sich mit seiner Literatur der Gesellschaft verpflichtet fühlt, die Literatur „als eine gesellschaftliche Instanz“<sup>1</sup> versteht, und damit in die Gesellschaft der Weimarer Republik hineinwirken will und der für Delabar „die Demokratie mit herbeigeschrieben hat“<sup>2</sup> – wird schon weit früher geboren, in den Tiefen der Wilhelminischen Monarchie. Seine Essays *Geist und Tat* (1910), *Voltaire-Goethe* (1910), *Zola* (1915) und später *Kaiserreich und Republik* (1918/19) machen diese Wurzeln besonders sichtbar. Sie sollen hier deshalb genauer betrachtet werden.

Mit dem Band *Macht und Mensch* (1919), der diese frühen Essays sammelt, tritt nun zusammen mit dem Roman *Der Untertan* (November 1918) der neue Heinrich Mann an die (größere) Öffentlichkeit, die damit die beiden Linien seines neuen Schreibens als politisch-gesellschaftlich definierter Autor erkennen kann: das literarische sowie das publizistische Einwirken. Sowohl mit dem „sozialen Zeitroman“ als auch mit den „Zeitessays“ zeichnet er das Porträt einer Gesellschaft – der *Untertan* und seine publizistische Entsprechung *Macht und Mensch* bilden die Basis seines neuen Verständnisses von Literatur. Statt der „Exklusivität der Literatur“, so Michael Stark, gelte für Mann nun mit Zola als Vorbild das Literatur-Prinzip der „Publizität“ – mit „dessen Hilfe versuchte der Essayist und Publizist dem Romancier und Dichter immer wieder zu nützen.“<sup>3</sup>

---

1 Hans-Albert Walter: Noch immer: Draußen vor der Tür. An der deutschen Exilliteratur könnte die Germanistik den Ausweg aus der Krise proben. In: Frankfurter Rundschau, 17.10.1970.

2 „Heinrich Mann schrieb in all seinen Essays ab 1904 die Demokratie mit herbei (– man muss ihn dafür bewundern.) Und dafür wurde er von den Zeitgenossen als „geistiger Mitbegründer der Republik angesehen“ (, wie im Kommentarband zur Publizistik 1918 bis 1925 zu lesen ist.). In: Walter Delabar (2): Nachrichten vom geistigen Mitbegründer der Republik. In: Literaturkritik, 22.6.2016, S. 1, Druckfassung. <https://literaturkritik.de/id/22175> [letzter Zugriff 15.3.2021].

3 Michael Stark (1): „... es spricht sich herum; und man war nicht unnütz“. Öffentlichkeitsanspruch und Wirkungsskepsis bei Heinrich Mann. In: Heinrich Mann. Sein Werk in der Weimarer Republik. Zweites Internationales Symposium Lübeck 1981. Hrsg. von Helmut Koopmann und Peter-Paul Schneider. Frankfurt a. M. 1983, S. 132 [S. 129-154].

## 1. Anfänge

Das Jahr 1910 wird häufig als „Wendemarke“, als Beginn der „Politisierung der Kunst durch bedeutende bürgerliche Schriftsteller und Künstler“ bezeichnet – Dietger Pforte nennt stellvertretend dafür Franz Pfemferts „Aktion“ und Heinrich Manns Essay *Geist und Tat* (1910).<sup>4</sup> Auch Erich Mühsam gehört dazu, dessen Gedanken 1910 mit Heinrich Manns Vorstellungen von der Schriftsteller-Rolle übereinstimmen, wenn er aus dem Kurort Chateau d’Oex im Schweizer Kanton Waadt die Tagebücher Varnhagen von Enses liest: „Trotz der Armutseligkeit der vormärzlichen Politiker – welche bewegte Zeit! Welche Beziehung zwischen Geistigkeit und Öffentlichkeit! Welche Teilnahme der großen Geister (Varnhagen, Humboldt, Tieck, Bettina von Arnim usw.) an den Geschehnissen des Tages!“<sup>5</sup>

Heinrich Mann hatte schon 1896 in einer unveröffentlichten Besprechung von Gabriele Reuters ›Aus guter Familie‹ vom Roman als Gattung „eine Kritik sozialer Verhältnisse“<sup>6</sup> verlangt. Auch in seiner frühen Novelle *Fulvia* (1903/04) ist sein Blick auf das Gesellschaftliche erkennbar. Er beschäftigt sich darin mit dem Risorgimento, der italienischen Einigungsbewegung mit ihrem freiheitlichen Denken, sogar Ansätzen von Demokratie. Bruder Thomas stellt dies verwundert fest: „Viel merkwürdiger, seltsam interessant, für mich immer noch ein bisschen [sic] unwahrscheinlich ist die Entwicklung Deiner Weltanschauung zum Liberalismus hin, die sich auch in dieser Arbeit ausspricht.“<sup>7</sup> Er erkennt durchaus, dass nun (für ihn ‚plötzlich‘) die „Freiheit“ bei Heinrich im Mittelpunkt steht, und versucht diese Entwicklung (psychologisch) zu deuten – ahnend, dass sich ihre Wege trennen werden, dass Heinrich auf dem Weg zu einem „politischen Schriftsteller“ ist: „Seltsam, wie gesagt, und interessant! Du mußt Dich wohl ganz ungeahnt jung und stark damit fühlen? Wirklich, ich würde Deinen Liberalismus als eine Art bewußt eroberte Jugendlichkeit auffassen, wenn er nicht, wahrscheinlicher, ganz einfach ›Reife des Mannes‹ bedeutete.“ Und er vergleicht sich, wie zu jener Zeit häufig, mit Heinrich, bewundert ihn fast ein wenig: „Reife des Mannes! Ob ich’s auch soweit bringen werde? Fürs Erste verstehe ich wenig von ›Freiheit‹. [...] Aber für politische Freiheit habe

4 Dietger Pforte: Von unten auf. Studie zur literarischen Bildungsarbeit der frühen deutschen Sozialdemokratie und zum Verhältnis von Literatur und Arbeiterklasse. Gießen 1979, S. 7.

5 Arno Widmann: Erich Mühsams Tagebücher: „Wir sind dem Untergang geweiht“. In: Frankfurter Rundschau, 09.01.2020. <https://www.fr.de/kultur/literatur/erich-muehsams-tagebuecher-wir-sind-untergang-geweiht-13423890.html> [letzter Zugriff 1.8.2020].

6 HMEP, Bd. 4/2, S. 551.

7 Brief an Heinrich vom 27.2.1904. In: Thomas Mann. Heinrich Mann. Briefwechsel 1900-1949. Frankfurt a. M. 1975, S. 25 [= ThM/HM].

ich gar kein Interesse. [...] Aber ich kann da wohl garnicht [sic] mitreden.“<sup>8</sup> Thomas, als sie noch einige Brüder in Italien sind, charakterisiert früh und zutreffend des älteren Bruders Art zu schreiben:

Als wir jung waren, zu jener vorläufigen Zeit in Rom [1905], saßest du während vieler Wochen täglich am Tisch und stricheltest mit deiner Zeichenfeder an einer endlosen Bilderfolge, die wir ›Das Lebenswerk‹ nannten und deren eigentlicher Titel ›Die soziale Ordnung‹ lautete. Wirklich stellten diese Blätter, die wir zum langen Fries und dicker Rolle zusammenklebten, die *menschliche* Gesellschaft in all ihren Typen und Gruppen dar, vom Kaiser und Papst bis zum Lumpenproletarier und Bettler, es war nichts ausgelassen in diesem trionfo sozialer Stufung.<sup>9</sup>

Die Hinwendung zur Rolle des auf die Gesellschaft orientierten Schriftstellers bestimmt nun sowohl sein publizistisches als auch sein literarisches Werk. Die Festschrift für Theo Buck nennt es sachlich-nüchtern Heinrich Manns „konsequente Situierung der Literatur im kommunikativen Raum der Gesellschaft“ – eingeschlossen „die politische Rigorosität, die ästhetische Radikalität und das moralische Engagement.“ Heinrich Mann wird hier in einer Reihe mit Lessing, Büchner, Brecht, Heiner Müller genannt, die „quer zur deutschen klassischen Tradition gedacht und geschrieben haben“, der „Tradition der radikalen Aufklärung.“<sup>10</sup>

„Die soziale Ordnung“ abbilden, herausarbeiten, was ihr wahrer Kern ist – das ist nun das Thema Heinrich Manns: „Dies und nichts anderes bestimmte in immer neuer Abwandlung, auf immer neuer Bühne, in immer neuem Licht über ein halbes Jahrhundert die gut siebzig Bücher, die er hervorbrachte. Es war in der Tat das Lebenswerk.“<sup>11</sup> Heinrich Mann stellt selbst dazu fest:

Das 19. Jahrhundert, das den Glauben an die Menschheit nicht hatte, wird überwunden werden. Der Individualismus, auf den wir einmal stolz waren, fängt an, uns erbärmlich vorzukommen; wir sehen seine erbärmlichen Ausläufer (den Aesthetizismus und den Snobismus der heutigen Bourgeoisie zum Beispiel); und wir erschrecken vor der Erstarrung und Verarmung, mit der er uns bedroht hätte, wären wir ihm nicht mehr entronnen.<sup>12</sup>

---

8 Ibid.

9 Zit. nach Peter de Mendelssohn (2): Von deutscher Repräsentanz. München 1972, S. 114.

10 Literatur und Gesellschaft. Festschrift für Theo Buck zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Frank-Rutger Hausmann. Tübingen 1990, Vorwort der Herausgeber, o. P.

11 de Mendelssohn (2), Repräsentanz, S. 115.

12 HM Brief an Ludwig Ewers vom 13.12.1909. In: HM: Briefe an Ludwig Ewers 1889-193. Berlin 1980, S. 449f. [= Ewers].

*Im Schlaraffenland* (1900) ist sein erster Roman mit dem Thema der ‚sozialen Ordnung‘ – später „Zeitroman“ genannt, auch von ihm selbst, und der erste satirische Roman in Deutschland seit Wieland und Immermann, wie de Mendelssohn anmerkt. „*Ein Roman unter feinen Leuten*“, heißt es im Untertitel. „Heinrich Manns >art social<-Konzept“ ist, so Renate Werner, „allerdings vorantgardistisch“, geht weit zurück und knüpft an einen Literatur- und Künstler-Typus des frühen 19. Jahrhunderts an, dessen „Traditionslinien u. a. auf den romantischen Sozialismus in Frankreich zurückführen.“<sup>13</sup> In seinem Roman *Im Schlaraffenland*, so de Mendelssohn, spürt man schon die „Löwenklaue Balzacs, de[n] fegende[n] Pinselstrich Zolas, die scharfen Konturen Maupassants.“<sup>14</sup>

Die Romane von Choderlos de Laclos, Stendhal, Zola (in dessen „Les Rougon-Macquart“ er eine „gärende Demokratie“ am Werk sah<sup>15</sup>), Victor Hugo, Flaubert, George Sand, Anatole France, Balzac – diese „große Romanreihe“ in Frankreich Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts – ist für Heinrich Mann Inbegriff der „modernen Literatur“. Eine solche Literatur, die mit gesellschaftlicher „Analyse“ und „soziale[m] Überblick“<sup>16</sup> das Wirkliche der Zeit, die ‚Wahrheit‘ sichtbar macht, sodass das Volk die eigene gesellschaftliche Lage erkennt und versteht, wünscht er sich für Deutschland, „[...] auch die neue deutsche [Literatur] muß es versuchen.“<sup>17</sup>

Hier sehen wir Heinrich Mann an der Gabelung seines Weges. Der „moralische Schriftsteller“ trennt sich vom „artistischen Künstler“<sup>18</sup>, er befreit sich von der „Antithese von Kunst und Leben“ und stellt den bisher fehlenden Kontakt zwischen Literatur und Politik, zwischen geistigem Schaffen und öffentlichen Angelegenheiten<sup>19</sup> her. Und dazu gehört – so früh schon und in einer Zeit der Blüte des Nationalen/Nationalistischen und in einer Zeit des monarchistisch-imperialistischen Europa – die Hinwendung zum Europäischen, zum Internationalen und zur Demokratie in einem.

In einer Replik auf eine negative Rezension seines Romans *Zwischen den Rassen* schreibt er 1907 an Maximilian Brantl:

Denn ich bin kein Ästhet und habe mit dem großen Leben doch vielleicht mehr zu thun gehabt, als der Michel der Neuesten Nachrichten [Wilhelm Michels Artikel in den „Münchener Neuesten Nachrichten“], aber ich fühle deutlich, daß er vor allem darum gegen mich auftritt, weil er ein Nationalist, also ein Reaktionär

13 Renate Werner (3), Nachwort zu HM: *Macht und Mensch. Essays*. Frankfurt a. M. 1989 (Heinrich Mann. Studienausgabe in Einzelbänden), S. 248 [S. 231-248].

14 de Mendelssohn (2), Repräsentanz, S. 116.

15 HMEP, Bd. 3/2, S. 885.

16 Ibid.

17 HM: *Geistiges Gesellschaftskapital*, in: *Sieben Jahre*, S. 191.

18 de Mendelssohn (2), Repräsentanz, S. 133.

19 de Mendelssohn (2), Repräsentanz, S. 129.



ist. Was nun mich im heutigen Deutschland zu einer Ausnahme macht, ist mein Radikalismus; ich bin radikal im Geistigen, Seelischen, Formalen ... das eigentlich ihm Feindliche ist die Welt meines Buches, sind seine Leidenschaften und seine Tendenzen ... Aber diese armen Leute müssen sehr viel lügen, um heute, beim Heraufkommen der europäischen Demokratie, da der Geist mit so vielem schon aufgeräumt hat, Heimathkünstler und nationale Blockpolitiker sein zu können.<sup>20</sup>

Spätestens hier, stellt de Mendelssohn fest, wird Heinrich Manns schriftstellerisches Credo erkennbar – mit *Zwischen den Rassen* (1907) habe er die „ungeheure Güte der Demokratie“ zeigen wollen, „ihre Kraft, Würde zu wecken, Menschlichkeit zu reifen, Frieden vorzubereiten.“<sup>21</sup> Und mit dem Roman *Die kleine Stadt* (1909) wird alles noch deutlicher – zu deutlich für seinen damaligen Verleger Kippenberg (Insel-Verlag), der das entscheidende Wort, „worauf alles zugespitzt war“<sup>22</sup>, aus einem von Heinrich Mann selbst geschriebenen Prospekt streichen ließ, das Wort „Demokratie“.

›Erfinder‹ des psychologischen Romans, gar des sozialen Romans, der *littérature engagée*, der Literatur als Gesellschaftsanalyse in Deutschland sei er nicht. Dieses Etikett ›Erfinder‹ lehnte er für sich ab, u. a. mit dem Verweis auf Fontane, den er als den Erfinder des modernen (= sozialen) Romans in Deutschland sieht – „erfunden, verwirklicht, auch gleich vollendet von einem Preußen, Mitglied der französischen Kolonie, Theodor Fontane.“ Er habe es vermocht, „...daß ein Roman das gültige, bleibende Dokument einer Gesellschaft, eines Zeitalters sein kann; daß er soziale Kenntnis gestalten und vermitteln [...] kann.“<sup>23</sup>

Fontanes „Vor dem Sturm“ ist für Heinrich Mann literarische Soziologie; das Herausarbeiten des wahren Kerns einer bestimmten Zeit, einer Gesellschaft wird zur Zielsetzung dieser (neuen) Art des zeitkritisch-gesellschaftlichen Romans: „Den Befreiungskrieg 1813 hat man gesehen, wenn man ‚Vor dem Sturm‘ las. Von innen gesehen hat man ihn nur dann.“<sup>24</sup> Fontane hatte seinen „Stechlin“ selbst als einen solchen „Zeitroman“<sup>25</sup>, als politischen Roman bezeichnet – er soll „ein Bild der Zeit sein, der wir selbst angehören.“<sup>26</sup> Die Literatur als „literarisches

20 de Mendelssohn (2), Repräsentanz, S. 130.

21 Zit. nach de Mendelssohn (2), Repräsentanz, S. 130.

22 Zit. nach de Mendelssohn (2), S Repräsentanz, S. 132.

23 HM 1950 über Fontane, in: HM: Briefe an Karl Lemke 1917-1949. Berlin 1963, S. 174.

24 Ibid.

25 Zit. nach Isabel Nottinger: Fontanes Fin de Siècle. Würzburg 2003, S. 88.

26 Theodor Fontane: Gustav Freytag: Die Ahnen. Band I–III. Buchbesprechung in der „Vossischen Zeitung“ vom 14. und 21. Februar 1875. Zitiert nach: Theodor Fontane: Mathilde Möhring. Aufsätze zur Literatur. Causerien über das Theater. München 1969, S. 177.

Erkenntnismodell“, mit ihrer Hilfe sei es möglich, „den repräsentativen Typus einer Gesellschaft zu identifizieren“<sup>27</sup>.

Fontanes „Jenny Treibel“ ähnelt Manns Sicht auf das deutsche Bürgertum: Aus dem demokratischen Freiheitstreben von 1848, der Hochschätzung von Geist und Bildung, wird nach der monarchistischen Einheit 1871 das Streben nach materiellem Wohlstand und Erfolg, nach gesellschaftlichem Ansehen und Repräsentieren. Beide – Fontane und Heinrich Mann – haben ein gemeinsames Thema: die „verhängnisvolle Entwicklung des deutschen Bürgertums“<sup>28</sup>. Der Typus des Bourgeois prägt ihre Zeitromane – Fontane von der Reichsgründung bis zum Beginn der Wilhelminischen Zeit, danach schließt sich Heinrich Mann nahtlos an.

Endlich sei man auf dem Weg, den neuen Roman-Typus mit der Gesellschaft im Mittelpunkt zu schaffen – für Mann Voraussetzung für das Gelingen der Demokratie: „Ich hoffe aber doch, wenn ich es auch noch nicht beweisen kann, daß meine Arbeiten Anfänge einer sozialen Roman-Literatur sind. Wir haben keine, wie Sie bemerken; aber glauben Sie, daß Demokratie sich heranbilden kann, ohne Darstellung der Gesellschaft? Sie ist künftig das einzige, was Sinn und Berechtigung hat.“<sup>29</sup> Schon 1907 beschreibt er fast schwärmerisch diese neue Dimension des Romans und der Literatur insgesamt – aus seiner Sicht die Einheit von Literatur und Demokratie: „Ich glaube, daß in diesem demokratischen Zeitalter nur Jemand, dem am endgültigen Sieg der Demokratie gelegen ist, wirkliche Schönheit hervorbringen kann.“<sup>30</sup>

Anfang 1918 erklärt Heinrich Mann auf eine Umfrage Oskar Gellers unter Münchner Schriftsteller:innen zum Thema >Stimmen zur Demokratisierung<:

Eine große Entwicklung wird wahrscheinlich der Roman nehmen. Für ihn ist viel nachzuholen in Deutschland: und da wir jetzt ein Volk mit demokratischer Öffentlichkeit werden sollen, kann es nachgeholt werden. In Völkern, die sich selbst regieren, ist das Spiel der gesellschaftlichen Kräfte die Sache eines Jeden. Das literarische Mittel aber, es darzulegen, ist der Roman.<sup>31</sup>

27 Michael Ebmeyer: Erklär’ mir Deutschland – am besten unterhaltsam. In: Die Welt, 31.7.2014. <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article130759989/Erklaer-mir-Deutschland-am-besten-unterhaltsam.html>, S. 6-7, Druckfassung [letzter Zugriff 11.11.2019].

28 Manfred Orlick: Pazifist und Menschenfreund aus Überzeugung. Katharina Rudolph hat die erste Biographie zu Leonhard Frank vorgelegt. In: Literaturkritik, 14.01.2021, S. 1, Druckfassung. [https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=27537](https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=27537) [letzter Zugriff 23.5.2021].

29 HM Brief an Félix Bertaux vom 24.11.1924. In: Bertaux, S. 87.

30 Brief an J.N. van Hall vom 1.10.1907. Zit. nach de Mendelssohn (2), Repräsentanz, S. 131.

31 HM: [Beitrag zur Demokratisierung. Äusserungen einiger Münchner Literaten]. In: HMEP, Bd. 2, S. 231.

Auch das Theater hat für ihn diese Bedeutung – die Darstellung der gegenwärtigen Gesellschaft – nicht das seichte, den Verstand behindernde Unterhalten sei seine Aufgabe, sondern das Modern-Erhellende, ohne das eine demokratische Gesellschaft nicht existieren könne. So fordert er in seinem Beitrag auf eine Umfrage der „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 22.1.1920 zum Bayerischen Staatstheater:

Mehr Mut im Kulturellen! Die Republik darf nicht zu stark belastet, schwere Konflikte sollen doch vermieden werden, einverstanden. Aber Konflikte mit schreienden, schmeißenden Minderbegabten [in der Auseinandersetzung um den „modernen“ Schauspielregisseur Albert Steinrück und dessen Grabbe-Inszenierung >Hannibal<<sup>32</sup>] in den Theatern? Du lieber Gott. Mehr Mut im Kulturellen! Den Vorteil hat zuletzt das Politische, und modern erzogene Theaterbesucher werden bessere Republikaner sein.<sup>33</sup>

So dachte Ende 1917 auch Grußendorf mit seinem „Lessingbund“ – und auch der „Volksfreund“ für die Arbeiterbewegung in Braunschweig, allerdings mit dem Attribut „sozialistisch“ ergänzt (s. Kap. III).

Für Heinrich Mann haben die Schriftsteller/Intellektuellen, die „Geistigen“, die Fähigkeit, die „Wahrheit“ einer Zeit aufzudecken, und zugleich auch die Aufgabe, mit ihrem Werk zum Erkennen und Verstehen des Volkes beizutragen. Er sieht den Schriftsteller als eine Art Erkenntnis-Dienstleister für die Leserschaft, der Roman ziele auf „die Enthüllung der weiten Welt“<sup>34</sup>. Später bestätigt er: „Nun ist die Sendung der Literatur im Weltgetriebe, zu lehren, das zu durchschauen, was herrscht...“<sup>35</sup> 1926 heißt es bei ihm: „Mit 25 Jahren sagte ich mir: Es ist notwendig, soziale Zeitromane zu schreiben. Die deutsche Gesellschaft kennt sich selbst nicht. Sie zerfällt in Schichten, die einander unbekannt sind, und die führende Klasse schwimmt hinter Wolken.“<sup>36</sup>

Sein Arbeitsverfahren ist dabei nicht das quasi fotografische Abbilden, sondern seine Romane, Novellen sind verdichtete, gestaltete Wirklichkeit. Heinrich Mann beschreibt indirekt seinen eigenen Ansatz, wenn er über Oskar Maria Graf's Roman „Unruhe um einen Friedfertigen“ feststellt: „Seine intensive, gesteigerte Wirklichkeit gelangt mehr als einmal zu alleräußersten Romanszenen, ich

---

32 Dabei wird die „unerhörte Aktualität“ des Textes und der Inszenierung „dieses aphoristischen Dramas eines vierunddreißigjährigen Nicht-Biedermeiers aus dem Jahre 1835“ betont. HMEP, Bd. 3/2, S. 608.

33 HMEP, Bd. 3/1, S. 78 und HMEP, Bd. 3/2, S. 606-608.

34 HM: *Voltaire-Goethe*, S. 21.

35 HM: *Theater der Zeit* (1926). In: *Sieben Jahre*, S. 243.

36 HM: *Zeit und Dichtung* [später: *Theater der Zeit*]. In: Die Volksbühne, Jg. 1, Nr. 1, 1.1.1926 (mit diesem Satz beginnt der Text). In: HMEP, Bd. 4/1, S. 23.

fand mich in der – nicht mehr häufigen – Kunst der Meister.“<sup>37</sup> Die Literatur wird verstanden als „Dokumentation der Wahrheit“<sup>38</sup> – das, was eine Gesellschaft wirklich ausmache, müsse aufgedeckt werden. „Im Ganzen kommt es [...] auf die innere Wahrheit an“<sup>39</sup>, die es ehrlich (und schmerzhaft – ‚anatomisch-scharf‘, so Tucholsky) herauszufinden gelte. Im Kaiserreich war es für Heinrich Mann der Typus des „Untertanen“ mit seinen so gefährlichen Eigenschaften der „Knechtseligkeit“ und zugleich aggressiven Herrschaft.

Julius Bab kennzeichnet 1926 Manns „Arbeitsmethode“, wenn er beim *Untertan* von der „krassen Einseitigkeit [...] einer genialen Karikatur“ spricht, die es aber vermöge, die „ganze[] dokumentarische[] Wahrheit“<sup>40</sup> einer Zeit herauszuarbeiten.

In einem Brief an Paul Harvani vom 3.4.1922 bezeichnet Mann seine Romane als „innere Zeitgeschichte“, „Romane, wie meinesgleichen sie schreibt, sind die innere Zeitgeschichte, die Geschichte, die noch niemand sieht oder wahrhaben will, bis Schicksalstage sie furchtbar bekräftigen“<sup>41</sup>, und beruft sich auf den „Zeitroman“ von Anatole France, Victor Hugo und Émile Zola, und für die Preußische Akademie der Künste erklärte er, er habe „besonders den sozialen Roman gepflegt.“<sup>42</sup>

Aber die Literatur, besonders der ‚soziale Zeitroman‘, könne und wolle noch mehr als die „Enthüllung der weiten Welt“ – sie habe nicht nur die Aufgabe zu „durchschauen, was herrscht“, sondern auch „darüber wegzukommen“<sup>43</sup>. Sie müsse dazu beizutragen, dass die Gesellschaft „besser“ wird. Im *Zola*-Essay heißt es: „Der Roman soll nicht nur schildern, er soll bessern.“<sup>44</sup>

Darum ist für Heinrich Mann der Zeitroman die literarische Form der Demokratie – weil er das Verändern, Gestalten, Verbessern der Gesellschaft durch den Bürger, der damit erstmals Staatsbürger wird, überhaupt erst möglich macht – „er wird groß mit der Demokratie.“<sup>45</sup>

---

37 Heinrich Mann über Grafts „Unruhe um einen Friedfertigen“. Zit. nach Hans Dolinger: Nachwort. In: Oskar Maria Graf: *Unruhe um einen Friedfertigen*. München 1983, S. 405f.

38 de Mendelssohn (2), Repräsentanz, S. 117.

39 HM Brief an Brantl vom 2.7.1926. In: Frank Wedekind/Thomas Mann/Heinrich Mann – Briefwechsel mit Maximilian Harden. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Essay von Ariane Martin. Darmstadt 1996, S. 47.

40 Julius Bab: Vom Geist des Bürgertums. Die Forsytes, die Buddenbrooks und der Untertan. In: *Deutsche Republik*, Jg. 1, H. 13, 1926, S. 12 [S. 6-12].

41 Paul Harvani – d. i. Paul Hirsch (1892-1975). HMEP, Bd. 4/2, S. 551.

42 1925 – HMEP, Bd. 4/2, S. 551.

43 HM: *Theater der Zeit* (1926). In: *Sieben Jahre*, S. 243.

44 HM: *Zola*. In: *Macht und Mensch*, S. 47 [S. 43-128].

45 HM: *Voltaire-Goethe*, S. 21.

Im Kapitel *Die Macht des Wortes* seines Essay-Bandes aus dem Exil *Es kommt der Tag*, der wenige Wochen vor der Eröffnung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin im Züricher Europa-Verlag erscheint, hebt er noch einmal die Bedeutung des sozialen Romans für die Demokratie hervor:

Der soziale Roman ist durch das ganze neunzehnte Jahrhundert, in Frankreich und anderswo, ein großes Werkzeug der Wahrheit gewesen. Sie hatte unter den redenden Künsten kein erfolgreicheres. Die Dritte Republik wäre nicht wäre nicht über die Dreyfus-Affäre hinweggelangt, zu schweigen von ihren anderen Gefahren, hätte nicht diese Phalanx starker sozialkritischer Gestaltung sie verteidigt.<sup>46</sup>

Konkret sieht er die noch unvollkommene Deutsche Republik, in der es um die Verwirklichung einer wirklichen Demokratie geht und zu der, in seinem Verständnis, die Literatur [das Geistige insgesamt] beitragen könne und müsse: „Jede Macht will beharren, der Geist will trotz ihr weiter – dem besseren Leben entgegen [...]“<sup>47</sup> Dabei sieht er jede Gesellschaft als (grundsätzlich) unvollkommen an, sodass permanent auf sie eingewirkt und Gerechtigkeit erstrebt werden müsse – für ihn (auch) die Aufgabe der Literatur: „Wäre die Gesellschaft vollkommen und endgültig, so weiß ich nicht, was Literatur sollte.“<sup>48</sup> Mit weihellichem, fast eschatologischem Unterton fügt er hinzu: „Dichtung ist Gericht sowohl wie Trost. Darum droht auch keine Gefahr, daß sie jemals unnütz wird.“

Kurt Wolff legt 1917 für diese Art Literatur erstmals eine neue Reihe auf, in großer Auflage und preiswert – „Der Neue Roman“ (darin erscheint *Der Untertan*<sup>49</sup>), und Heinrich Mann wird zu einem ihrer bekanntesten Vertreter.

## 2. *Macht und Mensch*

Sein erster Essay-Band erscheint 1919 ebenfalls dort, bei seinem neuen Verlag Kurt Wolff, der den Band u. a. so bewirbt: „Ein politisches Zeitbuch gibt uns hier Heinrich Mann. [...] Leidenschaftlicher Geist der Erneuerung, ein aufrechter Wille zur Erkenntnis und Tat spricht aus seinen Worten. Vielleicht noch nie so wie hier ist die vergangene Kaiserzeit bis in die Tiefe durchschaut und verworfen worden – außer vom Schicksal selbst. Noch nirgends aber ist so warm und hoffnungsvoll geworden worden für die Republik [...]“<sup>50</sup> Der Verlag

46 HM: *Es kommt der Tag*, S. 188.

47 HM: *Theater der Zeit* (1926). In: *Sieben Jahre*, S. 243.

48 Ibid.

49 Siehe auch Kapitel III.

50 Vordere Umschlagseite zur 2. Auflage von *Macht und Mensch* im Mai 1920, Kurt-Wolff-Verlag. In: HMEP, Bd. 3/1, S. 76. Ausführlich über *KuR* in HMEP, Bd. 3/2.

bezeichnet ihn zudem im Streifbandtext als „politische Ergänzung zum Roman *Der Untertan*.“<sup>51</sup>

Der erste Essay darin ist *Geist und Tat*, 1910 geschrieben, in der Zeitschrift „Pan“ 1911 erstmals veröffentlicht, der letzte *Kaiserreich und Republik* von 1918/19, zum ersten Mal dort veröffentlicht – beide rahmen nicht zufällig diesen Band ein, der die Widmung trägt „*Der deutschen Republik*“. Darin eingeschlossen sind die für seine neue Literaturauffassung so wichtigen Aufsätze *Voltaire-Goethe* (Erstdruck in: „Der Sozialist. Organ des Sozialistischen Bundes“, Juni 1910; später auch in der Zeitschrift „Die Aktion“ vom Dez. 1912) und *Zola* (Erstdruck: „Die Weißen Blätter“ Nov. 1915).

*Geist und Tat* formuliert den Bruch mit der Tradition der deutschen Intellektuellen, deren Haltung er als „Beschönigung des Ungeistigen“ bezeichnet, als „sophistische Rechtfertigung des Ungerechten“<sup>52</sup>, des >Faust- und Autoritätsmenschen<, der Macht. Diese müsse aber der „Todfeind“<sup>53</sup> sein für den Schriftsteller/Intellektuellen, der für ihn Vertreter „des Geistigen“, der „Würde des Menschen“<sup>54</sup> ist.

Zolas Engagement in der Dreyfus-Affäre lässt ihn einen neuen Typus des Intellektuellen/Schriftstellers in Deutschland fordern, „einen Menschen des Geistes“, der sich mit den gesellschaftlich-politischen Verhältnissen auseinandersetzt, Einfluss nehmen will, der der ‚Obrigkeit‘ widerspricht, die Macht angreift, „der Mensch des Geistes, der Literat [...]. Seine Natur: die Definition der Welt, die helle Vollkommenheit des Wortes verpflichtet ihn zur Verachtung der dumpfen, unsauberer Macht.“<sup>55</sup> Geistige/Intellektuelle müssen sich für menschenwürdiges, reales Leben einsetzen, für „Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit“<sup>56</sup> eintreten, „[...] geistig, also menschenwürdig, lebt man nicht in ungesicherter Welt und in einem Lande, das kaum Brot hat.“<sup>57</sup> Für ihn haben Dichter wie Goethe in Deutschland bisher „nichts verändert, keine Unmenschlichkeit ausgemerzt, keinen Zoll Weges Bahn gebrochen in eine bessere Zeit“<sup>58</sup>, er fordert: „Hätte nicht auch er [Goethe] wirken, aus der Ewigkeit in den Tag übergreifen wollen?“<sup>59</sup> und konstatiert: „Der irdische Tag, der staubige Kampf staunen blinzeln zu ihm auf – und keuchen weiter.“<sup>60</sup>

51 HM: *MuM*, Anhang „Materialien“, S. 327.

52 HM: *Geist und Tat* [*GuT*], S. 17.

53 HM: *GuT*, S. 18.

54 HM: *GuT*, S. 16.

55 *Ibid.*

56 HM: *Voltaire-Goethe*, S. 24.

57 HM: *An die Wähler im Reichstag* (1924). In: *Sieben Jahre*, S. 188.

58 HM: *Voltaire-Goethe*, S. 24.

59 HM: *Voltaire-Goethe*, S. 23.

60 HM: *Voltaire-Goethe*, S. 24.

In *Geist und Tat* proklamiert Heinrich Mann 1910 das Bündnis von Volk und Künstlern gegen die Macht, wünscht er die Literatur im Einklang mit dem Volk und für das Volk:

Die abtrünnigen [bisherigen] Literaten haben viele Entschuldigungen. Sie haben vor allem eine in der ungeheuerlich angewachsenen Entfernung, die, nach so langer Unwirksamkeit, die deutschen Geister vom Volk trennt. Aber was taten sie, um sie zu verringern? Sie haben das Leben des Volkes nur als Symbol genommen für die eigenen hohen Erlebnisse. Sie haben der Welt eine Statistenrolle zugeteilt, ihre schöne Leidenschaft nie in die Kämpfe dort unten eingemischt, haben die Demokratie nicht gekannt und haben sie verachtet. Sie verachten das parlamentarische Regime<sup>61</sup>, bevor es erreicht ist, die öffentliche Meinung, bevor sie anerkannt ist. Sie tun, als hätten sie hinter sich, wofür nur die anderen geblutet haben, und maßen sich die Miene der Übersättigung an, obwohl sie niemals weder kämpften noch genossen. Sie sollten herrschen, der Geist sollte herrschen, dadurch, daß das Volk herrscht. Sie sollten diesem Volk das Glück vermitteln, sich wahr zu sehen, damit es sich höher achte und wärmer fühle. Die Zeit verlangt und die Ehre will, daß sie endlich, endlich auch in diesem Lande dem Geist die Erfüllung seiner Forderungen sichern, daß sie Agitatoren werden, sich dem Volk verbinden gegen die Macht, daß sie die ganze Kraft des Wortes seinem Kampf schenken, der auch der Kampf des Geistes ist.<sup>62</sup>

Heinrich Mann entwickelt hier seine Vorstellungen von der ‚Bedeutung und Macht des Geistigen‘ – so heißt es z. B. gleich am Anfang des Essays:

Von allen, die je geschrieben, hat den größten, greifbarsten Erfolg Rousseau gehabt [...], der so gerecht und wahr in seinem Roman vom Staat ist, daß ein ganzes Volk von diesem Augenblick an sich gerecht und wahr will, und über sein armes Leben hinaus ein so verklärter Kämpfer ist, daß nun ein ganzes Volk, das geistigste und tätigste, das je da war, seinen Kampf weiterkämpft. Seine idealistischen Romane fanden ein Volk von Lesern, das sie darstellte. Dies Volk machte die Revolution nicht, solange es nur hungerte; es machte sie, als es erfuhr, daß es eine Gerechtigkeit und eine Wahrheit gäbe, die in ihm beleidigt seien.<sup>63</sup>

61 Prophetisch: Viel später, 1928, äußert sich der frisch gewählte Reichstagsabgeordnete Dr. Joseph Goebbels, als promovierter Literaturwissenschaftler Teil der deutschen Intelligenz: „Wir haben nichts mit dem Parlament zu tun. Wir lehnen es innerlich ab und stehen auch nicht an, dem nach außen hin kräftig Ausdruck zu verleihen. [...] Ich bin kein Mitglied des Reichstages. Ich bin ein IdI. Ein IdF. Ein Inhaber der Immunität, ein Inhaber der Freifahrkarte. (Ein IdI) beschimpft das ‚System‘ und empfängt dafür den Dank der Republik in Gestalt von siebenhundertfünfzig Mark Monatsgehalt“. Zit. nach Ralf Georg Reuth: Goebbels. München/Zürich 1990, S. 138f.

62 HM: *GuT*, S. 17f.

63 HM: *GuT*, S. 11. Die Rolle des „Geistigen“ prägt von nun an das Denken, Schreiben und Handeln Heinrich Manns.